

Michael Winterhoff

Deutschland verdummt.



Referat auf dem Bundeslehrertag am 17. März 2020 in Linz

Die Ausgangssituation

2008 erschien mein erstes Buch »Warum unsere Kinder Tyrannen werden«. In ihm stellte ich die Frage, ob unsere Kinder überhaupt noch zukunftsfähig seien. Denn schon damals war die eklatante Zunahme an Verhaltensauffälligkeiten nicht zu übersehen. Als Kinder- und Jugendpsychiater erkannte ich, was da vor sich ging: Die Kinder und Jugendlichen waren nicht etwa ungewöhnlich »unerzogen« oder zeigten eine »Verweigerungshaltung «; was mit ihnen geschah und heute noch geschieht, ist viel tiefgreifender: Ihre Psyche verpasst wichtige Entwicklungsschritte; sie bleibt auf dem Niveau von Kleinkindern stecken. Mit anderen Worten: Die Kinder bleiben dumm. Ihre – als IQ gemessene – Grundintelligenz ist zwar vorhanden, sie ist schließlich angeboren.

Doch soziale und emotionale Intelligenz müssen Kinder im Umgang mit Erwachsenen erwerben, und genau dies findet immer seltener statt. Als Ursache für die mangelnde Entwicklung der Kinder hatte ich Eltern identifiziert, die in wachsender Zahl aus ihren Überforderungssituationen heraus nicht mehr in der Lage sind, ihren Kindern ein Gegenüber zu sein.

Mein Anliegen war es, dass Eltern wieder im Sinne des Wortes »zu sich« kommen, damit sie ihre Kinder wieder orientieren können. Heute muss ich sagen: Dieser Kampf ist so gut wie verloren. Der Erregungslevel in unserer Gesellschaft ist so hoch wie nie zuvor. Fast alle Erwachsenen – und damit auch Mütter und Väter – stehen chronisch unter Strom. Kaum jemand ruht noch in sich. Das hat zwingend zur Folge, dass die Beziehung zum Kind leidet – trotz der Liebe der Eltern zu ihrem Kind und ihrem Wunsch, es mit dem Besten zu versorgen. In Extremfällen wird das Kind nur noch als ärgerliche Störung wahrgenommen oder es soll als »Second Life«-Avatar die Wünsche und Sehnsüchte der Eltern bedienen. Die Hoffnung, die Psyche der Kinder doch noch zu entwickeln, liegt also auf Kindergärten und Schulen. Kinder auf dem Weg ins Erwachsenenleben zu begleiten ist schon immer ihre Aufgabe gewesen. Doch seit der Jahrtausendwende wird in der Bildungslandschaft die völlig irre Vorstellung umgesetzt, dass Kinder die Partner der Erzieher beziehungsweise Lehrer sind und sie den Erwachsenen nur im Hintergrund brauchen. Das bedeutet: Auch in Kindergärten und Schulen finden Kinder kein Gegenüber, an dem sie sich orientieren und ihre Psyche bilden können. Bereits mehrere Schülergenerationen sind davon betroffen.

In tausenden Gesprächen mit Eltern, Lehrern, Schulleitern und Bildungspolitikern habe ich mir ein Bild machen können, was zurzeit in Kindergärten und Schulen schief läuft und was sich ändern muss, damit sich die Kinder in den Gruppenräumen und Klassenzimmern wieder entwickeln können.

Die Bildungsoffensive

Jedes Kind ist einzigartig, von Anfang an. Manche Säuglinge sind kleine, in sich ruhende Buddhas, andere sind schnell irritiert, schreckhaft, wachen nachts oft auf. Es gibt auch Unterschiede in der Grundintelligenz, im Temperament, in Begabungen. Dies alles sind Dinge, die den Kindern von Geburt an ins Leben mitgegeben sind. Doch ihr Bewusstsein, ihr Wahrnehmen und Denken, ihre Vorstellungskraft, ihre sozialen und emotionalen Fähigkeiten müssen sich erst noch bilden – genau das ist die Entwicklung ihrer Psyche. Erst die Psyche befähigt uns zu Motivation und Resilienz, sie ist die Grundlage dafür, dass wir Wissen vernetzen und Probleme lösen können.

Die Entwicklung der Psyche geht mit der Bildung von Persönlichkeit einher. Genau hier liegt das große Missverständnis derjenigen, die meinen, Kinder würden wie kleine Erwachsene schon alles fertig in sich tragen, und man dürfe ihnen nicht zu nahe treten, damit die noch zarte, »angeborene« Persönlichkeit nicht verletzt oder gar niedergewalzt wird. Wissenschaftlich gesehen, ist diese Auffassung grober Unfug. Ein Kind muss sich erst seiner selbst bewusst werden und erste soziale und emotionale Fähigkeiten erwerben, bevor in einem Alter von acht bis neun Jahren von einer beginnenden Persönlichkeitsbildung die Rede sein kann. Sie kann nur in engem Kontakt mit den Erwachsenen stattfinden, wenn also Eltern und Lehrer auf das Verhalten des Kindes antworten und es so orientieren.

Die entwickelte Psyche der Menschen ist die Grundlage unserer Gesellschaft. Sie macht unsere heutige Hochkultur erst möglich. Allein schon, dass wir friedlich miteinander interagieren, in die Zukunft planen und innere Impulse beiseiteschieben können, sind Voraussetzungen für unser heutiges gesichertes Leben. Zivilisation bedeutet eben nicht nur, dass Technik uns ein bequemes Dasein ermöglicht, sondern in erster Linie, dass wir »zivil« miteinander umgehen. Dank unserer Psyche können wir uns zum Beispiel in andere hineinversetzen; ohne entwickelte Psyche wäre es mit unserer friedlichen Gesellschaft schnell vorbei.

Gleichzeitig bietet unsere Kultur den Raum, dass sich unsere Psyche in vollem Umfang entwickeln kann. Dass Kindern eine Kindheit zugestanden wird, in der sie spielend und in Ruhe Erfahrungen machen und zu Persönlichkeiten heranreifen dürfen, aber auch Schulbildung sind Errungenschaften, die nur möglich sind, weil wir den täglichen Überlebenskampf überwunden haben. Unsere Psyche und unsere Kultur bedingen einander, das eine ist ohne das andere nicht möglich. Leider nehmen wir beides als selbstverständlich an, wir kennen es ja nicht anders. Wie schnell das segensreiche Zusammenwirken von Psyche und Kultur auseinanderbrechen kann, ist uns nicht bewusst. Nur so ist zu erklären, dass wir seit zwanzig Jahren fahrlässig alles daran setzen, diese Grundlagen unserer sozialen Gesellschaft zu zerstören. Es wird viel darüber diskutiert, dass der Rentenpakt in Gefahr ist. 2017 lag der sogenannte Altenquotient bei 36 : 100 – das bedeutet: Auf hundert Menschen im erwerbsfähigen Alter kommen 36 Rentner. Schon dies ist eine Gefahrenlage, die ohne politisches Handeln unsere Gesellschaft auseinandersprengen wird. Doch was passiert, wenn immer mehr Kinder den Zeitpunkt überschreiten, bis zu dem ihre Psyche noch entwickelt werden könnte? Aus ihnen werden 30-, 40-, 50-Jährige, die mit ihrer Kleinkind-Psyche nicht über die sozialen und emotionalen Fähigkeiten verfügen, um im erwerbsfähigen Alter für die Gesellschaft auf der Aktiva-Seite zu stehen.

Ganz im Gegenteil: Sie werden auf Versorgung angewiesen sein. Solange sie bei ihren Eltern Unterschlupf finden, fällt es nicht so sehr auf. Doch spätestens, wenn die Elterngeneration nicht mehr da ist, wird die Gesellschaft einspringen müssen. Der Großteil der Erwachsenen mit Kleinkind-Psyche wird in Armut leben. Sollte die Grundversorgung ausbleiben, werden sie sich nehmen, was sie haben wollen; es sind ja Menschen, die nur um sich selbst kreisen.

Die Lage könnte gefährlicher nicht sein. Viele Kinder werden heute schon von ihren Eltern und von Nachhilfeeinrichtungen ersatz-beschult, weil selbst die Minimalanforderung, dass ein Kind lesen, schreiben, rechnen kann, oft nicht erreicht wird. Konsequenterweise müsste das staatliche Monopol auf das Schulwesen und damit die Schulpflicht abgeschafft werden. Das Problem würde das allerdings nicht lösen. Von den Eltern, die dann wieder mehr in der Pflicht stünden, befindet sich ja ein Großteil im Katastrophenmodus und im Zustand der Symbiose, in dem sie das Kind nicht orientieren können.

Die wenigen Eltern, Erzieher und Lehrer, die noch über Bindung und Beziehung zum Kind verfügen, können nur einzelne Kinder gegen den herrschenden Zeitgeist fördern und entwickeln. Auch von dieser Seite kann der Befreiungsschlag nicht kommen. Tätig werden muss der Staat. Nach zwanzig Jahren Bildungskatastrophe muss er endlich wieder seinem Bildungsauftrag nachkommen. Dazu müsste sich aber die Gesellschaft der nahenden Katastrophe erst einmal bewusst werden. Ich bin entsetzt, dass niemand etwas sagt. Es gibt keine Proteste, keine Demonstrationen. Bis auf einige »Quertreiber« finden die Erwachsenen die Welt, die sie den Kindern bieten, attraktiv und angemessen. Die offensichtlichen Fehlentwicklungen werden weggelassen oder totgeschwiegen.

Es ist eine Mammutaufgabe, die vor uns liegt. Um das Ziel von sozial eingebundenen Erwachsenen zu erreichen, brauchen wir umgehend eine ehrliche Bestandsaufnahme der heutigen Bildungslandschaft sowie eine Vision, wie sie in zwanzig Jahren sein soll – und ein tragfähiges Konzept, das uns vom Heute ins Morgen bringt. Die Diskussion darüber, welche Schritte eingeleitet werden müssen, muss umgehend angestoßen werden, denn in weiteren zehn, zwanzig Jahren wird es keinen Weg mehr aus der Not geben. Hier die aus meiner Sicht fünf wichtigsten Forderungen:

1. Endlich die Dinge beim Namen nennen
2. Wieder auf Bindung und Beziehung setzen
1. Ein Gesamtkonzept für die Kindergärten und Schulen von morgen
3. Schluss mit der Sparpolitik im Bildungswesen
4. Keine Digitalisierung in Kindergärten und Grundschulen

Der Kampf geht also weiter. Es steht zu hoffen, dass die Bildungspolitiker der deutschsprachigen Länder schnellstmöglich die Reißleine ziehen und wieder auf das einzig wirksame Vorgehen, also den lehrerzentrierten und orientierenden Unterricht einschwenken. Ich fordere, dass Lehrer und nicht Bildungspolitiker gefragt werden, wenn es um die Bildung in Deutschland geht. Weder Technokraten noch Ideologen dürfen Lehrern vorschreiben, wie Unterricht in Deutschland aussehen muss. Kommende Wahlen und der sich hoffentlich den Realitäten anpassende Wählerwille mögen ein beschleunigender Anreiz dafür sein. Bis es aber so weit ist, dass politische Entscheidungen in den Klassenzimmern und Gruppenräumen spürbar

werden, bleibt es den Eltern und Lehrern überlassen, ihre Kinder so gut wie irgend möglich zu begleiten und zu orientieren.